

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	20 (1949)
Heft:	2
Artikel:	Die Schwererziehbaren-Anstalt Arese
Autor:	Schweizerisches Arbeiter-Hilfswerk
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

endliche Leere hinausgestossen», lesen wir in Simon Gfellers Vermächtnis.

Auf diesem Wege ist die grosse Katastrophe hereingebrochen, auf dem gleichen Wege treiben wir einer noch grösseren entgegen, wenn nicht genügende Gegenkräfte entwickelt werden, die dem Geiste statt der Materie dienen. Zu diesem Dienste am Geiste ist jedes einzelne aufgerufen. Keines kann zwar die grosse, aber jedes seine kleine eigene Welt umgestalten.

Wenn wir das Resultat unserer Ueberlegungen zusammenfassen, so sind es also folgende Erkenntnisse:

Die Ueberschätzung der Schul-Intelligenz einerseits und die Vernachlässigung der Gefühls- und Willenskräfte, d. h. des Charakters anderseits in unseren Schulen sind die Folgen der herrschenden materialistischen Weltanschauung.

Nur wer diese Weltanschauung vorerst bei sich selber durch eine geistig orientierte ersetzt, wird auch auf die Umwelt einen helfenden Einfluss ausüben können.

Am ungerechtesten beurteilt und in seinen Lebensrechten am schlimmsten verkürzt wird in der materialistischen Weltanschauung das geistes schwache Kind.

Lange vor der Hitlerzeit sind die Geistes schwachen als Minderwertige bezeichnet worden. Auch bei uns war die Anschauung so weit gediehen, dass von Wissenschaftern die Ansicht vertreten wurde, man sollte nun endlich so weit sein, solches lebensunwertes Leben aus Gründen der Humanität auslöschen zu dürfen. Gemeint waren vorläufig die schwersten Grade, die Schwächsten, aber in Hitler Deutschland sind nicht nur diese, sondern ganze Anstalten ausrottet worden. Sie waren die ersten Opfer des entfesselten Materialismus.

Die Art, wie ein Volk seine schwächsten Glieder behandelt, ist ein zuverlässiger Maßstab für seine geistige Gesundheit.

Ein Volk, das seinen Schwächsten tatkräftig hilft, vermehrt in gleichem Masse seine moralische Kraft.

lisch-sittliche Kraft. Wenn wir es unternehmen, den Schwachen jene Schulung zu geben, deren sie für ihre menschliche Entwicklung bedürfen, so schaffen wir damit zugleich einen Anfang für die so notwendige Neubegründung unseres ganzen Schulsystems. Fangen wir mit unserer Hilfe bei den Schwächsten an, dann wird daraus ein Segen für uns alle erwachsen, gleich wie wir uns dem Fluche, der auf ihrer Verachtung liegt, nicht entziehen können. Ob wir dieses Stück göttlicher Ordnung im menschlichen Leben kennen und auch anerkennen oder nicht, so sicher wie der Lauf der Sterne ist, ebenso sicher wird ihr Gesetz an uns in Erfüllung gehen. Es liegt in unserer freien Entscheidung, uns dem Segen oder dem Fluche zu unterstellen, denn auch mitten in einer Welt, die das Schwache in Hochmut und Verblendung verachtet, kann sich der Einzelne mit Entscheidenheit für die Sache der Schwachen einsetzen. Nicht nur der Wert von Völkern, auch unser persönlicher Ewigkeitswert steigt und fällt mit unserer Haltung, die wir gegenüber den Schwachen einzunehmen vermögen.

«Wer einen dieser Geringsten ärgert», sagt Jesus, «dem wäre es besser, er würde mit einem Mühlstein am Halse ertränkt im Meer, wo es am tiefsten ist». «Wer aber einen dieser Geringsten aufnimmt, der nimmt mich auf», d. h. der nimmt den Geist der Liebe und den Geist der Opferbereitschaft in sich auf.

Unter dem Einflusse dieses Geistes werden wir erkennen, dass der Intellekt eine falsche Rolle spielt in unserer Schule, und wir werden dann mithelfen, jene Kräfte in die Erziehung und Schule hineinzutragen, die zu einer Gesundung der Verhältnisse notwendig sind. Diejenigen, die infolge der Ueberschätzung des Intellektes heute die Letzen sind, werden unter dem Geiste der Liebe die Ersten sein.

Dann werden uns die Augen auch dafür wieder aufgehen, dass es stimmt, was schon im Alten Testamente von den Verachteten gesagt ist: «Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig».

Die Schwererziehbaren-Anstalt Arese

Auf der Piazza Castello in Mailand. Geschäftsleute, Feriengäste, Hausfrauen, elegante Spaziergänger, Kinder kommen und gehen. Eine Reihe Autocars steht vor dem belebten Reisebüro, mit den verlockenden Tafeln: Verona — Bologna — Venedig. Doch wir sind nicht hier um langgehegte Ferienpläne zu verwirklichen, in betriebsamen Badeorten herumzubummeln, Kunstwerke zu besichtigen und die verschwenderische Natur zu bewundern. Unser Ziel sind das nahe Arese und die dortige Schwererziehbaren-Anstalt.

Eine halbe Stunde später taucht das grosse Gebäude vor uns auf; es steht mitten in einem weiten, unbebauten Wiesengelände; noch zeigt es Spuren einstiger Schönheit und Würde, doch nun ist es vernachlässigt und halb verfallen. Der Di-

rektor empfängt uns höflich — wenn auch wahrscheinlich mit gemischten Gefühlen — und führt uns durch den weitläufigen Bau, der 250 Kinder und Jugendliche von 10—20 Jahren beherbergt. Vergeblich halten wir Ausschau nach einem gemütlichen Aufenthaltsraum, einem Spielzimmer, einer Bibliothek oder irgendeiner wohnlichen Ecke. Es mangelt zwar nicht an Räumen, doch sind sie nicht eingerichtet, es fehlen die Fensterscheiben, die Möbel und die Heizung. Kalt und nüchtern gähnen die leeren Zimmer. «Dies ist ein Schlafsaal», erklärte unser Begleiter, und mit ächzendem Geräusch öffnet sich die Tür. Du lieber Himmel! Eine endlose Reihe primitiver Lager, die Decke ist feucht, durch die Ritzen der Wände dringt die Kälte ein, die Fenster notdürftig ver-

stopft und verklebt, kein Bild an der Wand, keine Blume, nichts, das auch nur ein bisschen Licht und Heiterkeit verbreitete. Ein widerlicher Modergeruch schwebt über allem — kein Wunder, hier gibt es ja keine Seife, keine reine Wäsche, auch keine Pflege und Sorgfalt.

Unterdessen hat sich das Haus belebt. Ein Glockenzeichen ertönt, und wir folgen dem grossen Strom und landen im Speisesaal, der neben der Küche im Souterrain liegt. Mein erster Gedanke beim Eintritt: das getreue Ebenbild des Schlafsaals. Zwei zinkbeschlagene Tische von unabsehbarer Länge und undefinierbarer Farbe und drauf in Reih und Glied 250 verbeulte, unappetitliche Aluminiumnäpfe. Drei Ordensschwestern in wallenden schwarzen Gewändern besorgen die Abfütterung — denn essen kann man das kaum mehr nennen; wie hungrige Tiere schlingen die Kinder die Nahrung herunter, genau so lieblos und formlos wie sie aufgetragen wird. Uebrigens vergewissere ich mich trotz meinem anfänglichen Ekelgefühl, dass die Speise an sich gar nicht übel ist, umso bedauerlicher, dass man sie verteilt, als wäre es Viehfutter.

Und die Zöglinge? Wie sie sind, kann man nach so kurzer Beobachtung natürlich nicht sagen, höchstens wie sie wirken, nämlich unerzogen, verwildert, die einen verstockt oder apathisch, die andern verwegen, respektlos, spöttisch. Wie wäre es anders zu erwarten? Selbst in geordneten Verhältnissen gibt es missratene Früchten, wie viel mehr bei diesen Heimatlosen, die Hunger und Selbsterhaltungstrieb lügen, stehlen und betrügen lehrte?

«Wie beschäftigen Sie denn Ihre Zöglinge?» fragen wir den Direktor nach unserem Rundgang. «Die grösseren arbeiten in den nahen Aluminiumwerkstätten. So sind sie für acht Stunden untergebracht. Bei der Rückkehr putzen sie ihre Sachen, essen und gehen zu Bett». und das nennt man Umerziehen! «Meist haben wir auch einige Arrestanten», fügte der Leiter bei. Wir äussern den Wunsch, diese «Häftlinge» zu sehen, und er führt uns in das Nebengebäude. Das Schloss knarrt, wir treten in einen kleinen, düsteren Raum. Ein winziges vergittertes Fenster, ein schlechtes Lager in einer Ecke, in der andern hockt unbeweglich ein etwa zwölfjähriger Bub und starrt stumpf vor sich hin. Das gleiche Bild in der nächsten Zelle, nur dass hier der Insasse uns trotzig angrinst. «Und was haben sie denn angestellt?» möchten wir wissen; denn da muss doch irgend ein triftiger Grund vorliegen, bis man ein Kind tagelang einsperrt. «Sie wollten ausreissen», war die Antwort; «Strenge ist das einzige Heilmittel; Absonderung, wenig zu essen, und die Flausen werden ihnen schon vergehen». Ich hüte mich, diesem Vertreter mittelalterlicher Erziehungsmethoden zu gestehen, dass ich als sein Zögling wahrscheinlich keinen brennenderen Wunsch hätte als ebenfalls auszureissen. Zur Bekräftigung meiner Ueberzeugung schmuggele ich lediglich hinter dem Rücken des Gestrengeten einige Schokoladen in die trostlosen Zellen.

Seit den deprimierenden Eindrücken unserer Arese-Expedition ist manches geschehen. Das

Schweizerische Arbeiter-Hilfswerk betreut nun im Rahmen der Schweizer Europahilfe die Schwererziehbaren-Anstalt in Arese. Es amtet bereits ein neuer Direktor an Stelle des früheren, ein aufgeschlossener, fortschrittlicher Mann, der alles daran setzen wird, die Gemeinschaft durch einen gesunden positiven Geist zu beleben und die verkümmerten, brachliegenden Kräfte seiner schwierigen Schützlinge zu wecken.

100 000 Franken stehen uns für diese Aktion zur Verfügung. Ein Teil des Geldes wird für die persönliche Ausrüstung der Kinder verwendet, für Wäsche, Kleider, Schuhe, Bettzeug. Auch Bücher, Schulmaterial und Sportgeräte werden angeschafft, um die Freizeitgestaltung zu erleichtern. Wichtig ist aber auch die Einrichtung einer Schuhmacher- und Schreinerwerkstatt, einer Buchdruckerei und mechanischen Werkstatt; die Jungen sollen eine Berufsausbildung erhalten und nicht wie bisher von einem fremden Unternehmer gegen eine lumpige Entschädigung ausgebeutet und zu einer geistötenden Serienarbeit gezwungen werden.

Wir möchten auch einige Erzieher für ein paar Monate in die Schweiz kommen lassen, damit sie sich mit den Schweizer Erziehungsmethoden für Schwererziehbare befassen können. Auch wollen wir wenn möglich eine tüchtige Schweizerkraft nach Arese entsenden, die mit den italienischen Helfern zusammenarbeiten und auf Grund ihrer Erfahrungen wertvolle Anregungen geben kann. Die Anstalt hängt vom italienischen Justiz- und Unterrichtsministerium ab, und wir können und wollen gar nicht in die Verwaltung eingreifen, wenn wir nur wenigstens der neuen Leitung helfen können, die schlimmsten Mängel zu beheben und den dortigen Kräften auf erzieherischem Gebiet mit Rat und Tat zur Seite stehen können, ist schon unendlich viel gewonnen. Mit dem jetzigen einsichtigen Leiter ist eine gute Zusammenarbeit durchaus möglich, wie sehr sich seine Einstellung von der seines Vorgängers unterscheidet, zeigt sich schon jetzt in all seinen Handlungen. Wir wollen mit seinen eigenen Worten schliessen:

«**Gutsein heisst, andere gutmachen. Andern helfen heisst, sie in die Lage versetzen, andern auch wieder zu helfen. Wer das Rad der Hilfsbereitschaft anhält, macht sich dafür verantwortlich, das Leben eines geistigen Wertes beraubt zu haben. Ueberlieferte Erziehung und Verlangen nach gesellschaftlicher Gerechtigkeit verschmelzen in der einfachen Liebe zum Nächsten.**»

Bitte. Wir führen eben eine Sammlung für Arese durch und müssen gestehen, dass das Ergebnis bis jetzt eben nicht befriedigt hat. Seit Jahren werden ja derlei Dinge ständig gesammelt. Immerhin ist es möglich, dass in dem einen oder anderen Haushalt jetzt im Winter ein Gartengerät ausgeschieden wurde, um durch ein neues ersetzt zu werden und dieses Gerät sich doch noch in einem brauchbaren Zustand befindet. Auch bei den Musikinstrumenten hat es hin und wieder eines, das vergessen auf dem Estrich hängt. Wie wertvoll wären diese Dinge doch für unsere Schützlinge in Arese. Vielen Dank im voraus.

Schweizerisches Arbeiter-Hilfswerk.